

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berner Wochenchronik



Nr. 13 — 1917

Zweites Blatt der „Berne Woche in Wort und Bild“

den 31. März

Lenzfahrt.

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Aufquillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel teilt die Flut,
Mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag veräumt,
Sobald die Lenzesonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnsucht Hört,
Nach seinem Lenz sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!

Und ob die Locke mir ergraut,
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muß es, wann die Welle blaut,
Nach seinem Lenz wandern gehn.

Conrad Ferdinand Meyer.

Eidgenossenschaft

In seiner Sitzung vom 26. März abhin hat der Nationalrat endgültig zur Frage der Erklärung des 1. August als nationalen Feiertags Stellung genommen und die seinerzeit eingereichte Petition in ablehnendem Sinne behandelt. Die verschiedenen Redner führten aus, daß im Schweizervolk kein Verlangen nach einer Vermehrung der Feiertage bestehe und daß der Tag in erhebenderer Weise nach Schluß der Arbeit gefeiert werden könne als durch Einsetzung eines offiziellen Festtages.

Am 26. März wurde der Zollsektionschef des Muggiotales, der sich in Uniform auf einer Dienstreise befand, bei Brabellio von einigen italienischen Alpini festgenommen, entwaffnet und abgeführt. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die feststellen soll, auf welcher Seite eine Grenzverletzung vorliegt.

Die Zufuhren für unser Land aus französischen Häfen gestalten sich in letzter Zeit von Tag zu Tag schwieriger. Nach Cette geht jeden geraden Tag ein Zug, an ungeraden Tagen gehen zwei Züge von Genf ab. Die Zugsendung nach Marseille war letzte Woche für 4 Tage vollständig unterbunden. In beiden Häfen liegen große Mengen schweizerischer Güter, aber sie — liegen und nützen unserem Lande nichts. Dementselben haben wir wieder unsere Vorräte an Brotgetreide angreifen müssen und unsere Industrien leiden an Rohstoffmangel. Im Verhältnis zu den ursprünglich vereinbarten Lieferungen beträgt der Ausfall seit Ende Januar nur für den Hafen Cette allein 5000

Wagenladungen, davon 4500 Waggons für Brotgetreidelieferungen. Auch Marseille hat einen beträchtlichen Ausfall zu verzeichnen. Wo fehlt's? schreibt der „Bund“. Von Wagenmangel kann nicht gesprochen werden, da man den Schweizerischen Bundesbahnen die angebotenen Zugleistungen ja nicht abnimmt. — Die Zeiten sind wahrlich schlimm, und wenn alles so weiter geht, können sie noch schlimmer werden.

Das Preßbureau des Armeestabes teilt mit, daß die schweizerischen Briefstaubenstationen demnächst mit der Trainierung ihrer Brieftauben beginnen werden. Es kann dabei vorkommen, daß sich Brieftauben infolge schlechter Witterung oder Verfolgung durch Raubvögel verfliegen und unter fremdem Dache Schutz suchen. Gestützt auf den Beschluß des Schweizerischen Militärdepartementes vom 8. September 1914 wird hiemit bekannt gemacht, daß der Abschluß oder das Abfangen von Brieftauben verboten ist und nach den Bestimmungen der Verordnung des Bundesrates über den Kriegszustand vom 6. August 1914 bestraft wird. Zugeflogene Brieftauben sind an die zuständigen Polizeibehörden zur Weiterleitung an die Nachrichtensektion des Armeestabes abzugeben oder direkt an diese zu senden. Bei sofortiger Zustellung werden Transport- und Futterkosten ersetzt.

Der Schweizerische Bauernverband ist im vergangenen Jahre auf 28 Sektionen mit rund 193,000 Mitgliedern angewachsen, was gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung von 6500 Mitgliedern bedeutet.

Den Schweizerischen Opfern in der „Suffert“-Katastrophe hat das schweizerisch-deutsche Schiedsgericht, deren schweizerisches Mitglied Herr Professor Dr. Eugen Huber in Bern war, Entschädigungen in der Höhe von 180,000 und 46,000 Fr. zugesprochen. Den Verletzten wurden Schmerzensgelder in der Höhe von 6000 Fr. zuerkannt.

Der Bundesrat hat den schweizerischen Minister in Petersburg, Herrn Odier, beauftragt, mit der neuen russischen Regierung in Beziehung zu treten.

Der Bundesrat hat am 24. März die Schaffung eines Fonds zur Arbeitslosenfürsorge beschlossen. Zu seiner Veranlassung erhebt er einen Zuschlag zur Kriegsgewinnsteuer pro 1916. Außerdem wird dem Fonds aus dem Ertrag der Kriegsgewinnsteuer von 1915 eine Summe von drei Millionen Franken zugewiesen, so daß er vermutlich auf 10 Millionen gebracht werden kann.

In seiner Sitzung vom 24. März hat sich der Bundesrat endgültig gegen die

Einführung der sogenannten Sommerszeit ausgesprochen. Die nähere Berechnung hat ergeben, daß bei uns keine nennenswerten Kohlenersparnisse gemacht würden, da unsere Elektrizität zum weitest aus größten Teil nicht durch Kohle, sondern durch hydraulische Kräfte erzeugt wird.

Im Verkehr mit den Militärpersonen im Felde ist die Postfreiheit dahingehend eingeschränkt worden, daß alle Postsendungen, mit denen ein Erwerb bezweckt wird, zum Beispiel Offerten von Warenlieferungen usw., von nun an taxpflichtig sind.

Die Abteilung für Auswärtiges des Politischen Departementes kam auch letztes Jahr wiederholt in den Fall, sich mit Gesuchen um Befreiung von der Fremdenlegion zu befassen. Immerhin gingen die Gesuche von 85 im Jahre 1915 auf 28 im letzten Jahre zurück. Davon hat sie noch in 15 Fällen darauf verzichten müssen, an die französischen Behörden zu gelangen, weil die betreffenden Schweizer vor ihrer Anwerbung bereits das 18. Altersjahr zurückgelegt hatten.

In letzter Zeit kam es häufig vor, daß Propagandaballons der kriegsführenden Parteien mit Flugschriften, kürzlich sogar mit Brieftauben, auf Schweizerboden niedergehen. Das Publikum wird aufgefordert, solche Ballons so unbeschädigt als irgend möglich samt den darin vorgefundenen Drucksachen und andern Gegenständen unverzüglich der Nachrichtensektion des Armeestabes einzusenden. Die Kosten werden ersetzt.

Zu den Ende 1915 noch nicht erledigten 147 Straffällen wegen Umgehung der Ausfuhrverbote sind im Jahre 1916 nicht weniger als 13,354 neue hinzugekommen. Auf Ende 1916 waren noch 486 Straffälle unerledigt. Die eingegangenen Bußen machten die hübsche Summe von 323,102 Fr. aus, der Erlös aus den konfiszierten Waren belief sich auf 133,447 Fr.

Die Einfuhr in die Schweiz belief sich im Jahre 1916, auf die verschiedenen Erdteile verteilt, wie folgt: Europa 1187 Millionen Franken, Afrika 55, Asien 64, Amerika 410 und Australien 7 Millionen, total 1673 Millionen Franken. Demgegenüber führten die Schweizer aus: nach Europa Waren im Werte von 1420 Millionen Franken, Afrika 18, Asien 38, Amerika 170, Australien 17 und an nicht näher bestimmbare Orte 4, im ganzen für 1667 Millionen Franken. — Vor zehn Jahren betrug die gesamte Einfuhr 1340 und die gesamte Ausfuhr 959 Millionen Franken.

Aus dem Bernerland

Im ganzen Bernerland herum suchen die Gemeindebehörden von den Grundbesitzern Land zu erhalten, um es als Pflanzland der ärmern Bevölkerung abgeben zu können, so in Interlaken, Stalden, Langnau usw. —

In Erlach starb im Alter von 42 Jahren nach längerer Krankheit Herr Bäckermeister Otto Röcher, Mitglied der Schulkommission und des Gemeinderates; er hat während einer Reihe von Jahren der Gemeinde Erlach sehr wertvolle Dienste geleistet. —

† Gottlieb Haldemann,

gewesener Notar und Gemeindefreiber in Rünkhofen bei Bowil.

Im hohen Alter von 80 Jahren starb am 16. März lechthin der weit über seinen Kreis hinaus geschätzte und geschätzte Notar und Gemeindefreiber Gottlieb Haldemann. Im November 1837 im Herzen des Emmentales, in Eggwil, geboren, trat er im Herbst 1853 bei seinem Vetter, Notar Ulrich Haldemann in Eggwil, in die Lehre, bezog 1860 die Berner Hochschule und machte ein Jahr später das bernische Notariatsexamen. Im Sommer 1861 etablierte sich der junge Notar in Rünkhofen und verheiratete sich im Herbst des gleichen Jahres mit Fräulein Marie Schüpbach. Gleichzeitig übernahm er die Gemeindefreiberei Krauchthal und 1862 die Gemeindefreiberei Bowil. Um nicht ganz in den Bureauarbeiten zu verknöchern, kaufte Herr Haldemann im Herbst 1866 das damals verlotterte Heimweien zu Rünkhofen, das er bald durch Zukauf, Bauten und fleißiger, fruchttragender Arbeit zu Ansehen und Größe erhob. Ende der sechziger Jahre wurde er dann zum Amtsrichter, 1874 zum Sekretär und Buchhalter der neugegründeten Emmentalischen Mobiliarversicherungsgesellschaft gewählt. Im folgenden Jahre kamen noch die Ämter eines Amtschreibers und Amtschaffners dazu, die er jedoch drei Jahre später wieder fallen ließ. Das Volkstrauen beehrte ihn 1884 mit dem Mandat eines Verfassungsrates und später mit dem eines bernischen Grokrates. — Vater Haldemann hat bis in sein hohes Alter ganz ungewöhnlich große und tüchtige Arbeit geleistet; er war ein ganzer Mann und Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle. Eine Respektperson, streng in der Familie, in der Gemeinde und gegen sich selbst, war er ein ausgezeichnete Erzieher, Berater, Organisator und Richter. Was er angriff, gelang ihm, dank seiner Umsicht, Energie und Geradheit fast immer und sein Lebenswerk brachte ihm die verdiente Anerkennung von allen Seiten. Namentlich durch die Hebung der Schule und der Armenfürsorge hat er sich in der Gemeinde verdient gemacht. Dann hat sie ihm viele Brunnenerbauungen, Bodenverbesserungen und Verbesserungen in den Verkehrsverhältnissen zu danken. Daneben war er ein religiös fortschrittlicher Mensch, der die Religion praktisch, lebenswahr und den Mitmenschen

nützlich ausgeübt wissen wollte und auch die idealen Güter zu pflegen nicht veräumte. Er war zeitlebens ein großer Freund von Kunst und Natur, Musik



† Gottlieb Haldemann.

und Gesang. — Der Tod rief ihn mitten aus der Arbeit, aber am Abend eines reichen Lebens aus dieser Welt. Die Taten, die er vollbracht, und die Arbeit, die er geleistet, werden ihm seine Familie, seine Freunde und das Bernerland nicht vergessen. Mit ihnen hat er sich selbst ein Denkmal über seine Zeit hinaus geschaffen. —

† Daniel Scheidegger-Grädel,

gew. Fabrikant in Huttwil.

Mit dem Sonntag den 18. März erfolgten Hinfriede Daniel Scheidegger-Grädel hat Huttwil einen seiner besten Bürger verloren. Körperliche und seelische Leiden haben den aufrechten Mann unerwartet rasch gebrochen.

Im Jahre 1854 in Schwarzenbach bei Huttwil geboren und aufgewachsen in einer Familie, wo strenge Arbeit in



† Daniel Scheidegger-Grädel.

hohen Ehren stand, sei es hinter dem Pflug, sei es am Webstuhl, lernte der Knabe, wie der Verewigte in seiner vor 9 Jahren selbst verfaßten Lebensbeschrei-

bung äußert, überall anpacken und mithelfen bei der Arbeit. Unter des Vaters Leitung bestand der Jüngling seine kaufmännische Lehrzeit, erweiterte seine Fachkenntnisse in einem italienischen Handelsinstitut und trat dann in Strengelbach in ein Fabrikationsgeschäft ein. 1886 siedelte der junge Kaufmann nach Huttwil über, wo er die mechanische Striderei gründete, deren Entwicklung und Förderung der beste Beweis für seine kaufmännische Tüchtigkeit war. Im reifen Mannesalter noch eignete er sich durch Selbststudium die notwendigen Kenntnisse der englischen Sprache an. Seine schönsten Erholungsstunden verlebte er im Kreise seiner Familie, der er ein zärtlicher Vater war. Schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart. Sein einziger Sohn Ernst wurde im Knabenalter das Opfer einer Diphtherie und vor 2 Jahren fiel vor der französischen Front sein Schwiegersohn. Schwer hat den alternden Mann dieser Schlag getroffen, doch aufrecht und gemessen, pünktlich wie eine Uhr sah man ihn jeden Tag seinem Geschäfte zuschreiten, ein Starker, der trägt, was das Schicksal auferlegt.

Für Huttwil war Daniel Scheidegger-Grädel ein Pionier im besten Sinne des Wortes. Keine der großen fortschrittlichen Errungenschaften der letzten 30 Jahre wäre denkbar ohne seine tätige Mithilfe. Die 1892 dem Betrieb übergebene Wasserversorgung ist sein und seiner Freunde Werk. Sein kaufmännisches Geschick und seine Energie ermöglichten den Bau des Krankenhauses, und während der ganzen bisherigen Betriebszeit von 13½ Jahren war er Präsident des Aufsichtsrates. Seiner Beharrlichkeit und seinem praktischen Geschick verdankt die Gemeinde Huttwil die Einführung der elektrischen Beleuchtung. Als Präsident der Sekundarschulkommission befürwortete und ermöglichte er die Errichtung der 3. und 4. Sekundarklasse.

Unbewußt gab er dem heranwachsenden Geschlecht das Beispiel von männlicher Tüchtigkeit. Zielbewußt und beharrlich in allem, was er unternahm, ehrlich und wahr in seinem ganzen Wesen, festgefügt, mit ausgeprägtem Charakter, bot er das Bild des rechten Berners und Emmentalers, dessen Ranten und Ecken jedoch geschliffen und gemildert waren durch den Aufenthalt in den großen Handelszentren.

Nationalrat Dr. Minder rief dem langjährigen Freunde einen ans Herz greifenden Abschiedsgruß zu: „Huttwil hat seinen tatkräftigsten Sohn begraben! Freund Daniel Scheidegger, Deine Freunde und Kameraden senden Dir das letzte Lebewohl!“ P-t.

Es gibt im Kanton Bern Gemeinden, die der Einladung des Regierungsrates zur Veranstaltung einer Notstandsammung nicht nachgekommen sind. An diese hat der genannte Rat letzte Woche eine amtliche Mahnung erlassen, dieser Verpflichtung nachzukommen. —

Anfangs der vergangenen Woche wurde im Berner Jura ein starkes Erdbeben verspürt. Die Erschütterung zog sich wellenförmig bis nach Basel hinunter. —

Mit der Entsumpfung des Münchenbuchsee-Mooses ist jetzt begonnen worden; es sollen über 200 Seftaren oder 500—600 Zucharten Land dadurch gewonnen werden. — Auch an die Entsumpfung der Brühlmatten in Schüpfen und der Längmatten in Ziegelried soll demnächst geschritten werden. —

Nächsten Sonntag, 1. April, wird die Teilstrecke Beatenbuch-Interlaken der rechtsufrigen elektrischen Bahn Steffisburg-Thun-Interlaken eröffnet. —

Im Bieler Gaswerk werden seit einiger Zeit Versuche mit Eichen- und Buchenholz zur Erzeugung von Holzgas vorgenommen. Aber die heutigen Holzpreise sind derart hoch, daß es wohl bei den Versuchen bleiben wird. —

In eine Kartonschachtel verpackt wurde am linken Ufer der Aare bei der Uetendorfser Almend die Leiche eines neugeborenen Mädchens aufgefunden. Eine amtliche Untersuchung ist sofort angeordnet worden. —

Die Einwohnergemeindeversammlung von Köniz verwarf am 25. März nach lebhafter Diskussion die Einführung des Proporzwahlsystems für die Gemeindevahlen. —

Nach einer Mitteilung des Preßbureaus des Armeestabes ist der Termin des Einrückens der Feldtruppen der 3. Division noch nicht definitiv festgesetzt, jedoch bei gleichbleibenden Verhältnissen auf Ende April vorgesehen. —

In Hilterfingen sollte Herr Pfarrer Rohr nach zwölfjähriger Tätigkeit von einer kleinen Minderheit gesprengt werden. Die Abstimmung des letzten Sonntag hat ihn jedoch mit 194 gegen 40 Stimmen im Amte bestätigt. —

In der Frage der Amtssitzverlegung von Schöhlwil nach einem Orte mit einer Eisenbahnverbindung hat sich die Gemeindeversammlung von Worb vom letzten Sonntag gegen die Verlegung ausgesprochen, während Münsingen die Verlegung befürwortet. —

Die Gemeinde Köniz hat ihren Beitritt zum Gewerbegericht der Stadt Bern beschlossen und die Herren Professor Broda und H. Ehret in Bern in ihr Gemeindebürgerrecht aufgenommen. —

In Fischbach bei Guggsberg brannte ein dem Gemeinderat Binggeli gehörendes Gebäude vollständig nieder. Sieben Stück Jungvieh blieben in den Flammen. —

Meiringen hat den internierten Soldaten 10 Zucharten Land zur Verfügung gestellt, damit sie es urbar machen und darauf Gemüse pflanzen können. —

Die außerordentliche Gemeindeversammlung von Thun hat einen Kredit von 400,000 Fr. bewilligt, um am Gewerbekanal eine neue Turbine von 500 Pferdekraften erstellen zu können. —

Im Bielersee fing ein Fischer Schmid in Wingolz letzter Tage einen Hecht im Gewicht von 31 Kilo und von einer Länge von 1,25 Metern. —

Das Geschwornengericht von Delsberg verurteilte den Brandstifter Donzé, der seinerzeit das Haus seines Bruders anzündete, zu 2½ Jahren Zuchthaus und 1120 Fr. Entschädigung. —

Am 16. März löste sich auf der Südseite des Schloßfelsens in Laupen eine größere Partie Felsen, mit Strauchwerk besetzt, ab und stürzte gegen die Staats-

straße Laupen-Neuenegg. Ein Garten wurde völlig verschüttet und ein Bienenhaus demoliert. Man befürchtet weitere Nachstürze. —

Rus der Stadt Bern

Auf Ende Februar 1917 zählte die Bundesstadt 101,338 Einwohner oder 892 mehr als Ende Januar 1917. Die außergewöhnlich rasche Zunahme rührt vom erhöhten Zustrom von auswärtigen her. Ehen wurden im Februar 58 geschlossen; gestorben sind 89 Personen und auf die Welt kamen 112 neue Menschen.

Vergangenen Sonntag haben erstmals in diesem Jahre die beliebten Promenadenkonzerte begonnen. Das Wetter hielt sich kühl, aber trocken. —

Der Buttermangel wird immer mehr zur Kalamität. Alle Läden geben solchen nur noch höchstens an zwei Halbtagen in der Woche ab und zwar von 12—2 Uhr, in einer Zeit also, wo man sonst beim Mittagstische saß. Die Quantität beträgt 100 Gramm; dafür muß man aber vor den Ladentüren lange Schwänze bilden und geduldig warten, bis man an die Reihe kommt. —

Das Serum- und Impfinstitut in Bern zahlt pro 1916, wie letztes Jahr, eine Dividende von 10 Prozent aus. Das Institut stand bisher unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Rolle, der nun nach Frankfurt abgereist ist. —

Die Gemeindeabstimmung vom 24./25. März 1917 hat folgende Resultate erzielt: Ausbau des Felsenauwerkes: 11,519 Ja, 378 Nein; Erstellung von Gemeindefohnbauten: 10,777 Ja, 1208 Nein; Festlegung des Gaspreises: 7434 Ja, 4472 Nein; Aligementplan Kirchfeld: 10,793 Ja, 1020 Nein; Wahl eines Gemeinderates und Polizeidirektors der Stadt Bern: Eingelangte Stimmkarten: 12,449. Absolutes Mehr: 6017. Stimmen erhielten: Herr Studi (freisinnig) 5001, Herr Schneeberger (sozialdem.) 6982. —



Oskar Schneeberger,
der neugewählte städtische Polizeidirektor
und Gemeinderat von Bern.

Die Festbesoldeten der Stadt Bern haben letzte Woche in einer stark besuchten Versammlung zur Steuerfrage Stellung genommen und u. a. eine Resolution angenommen, in der ein Existenzminimum von 1200 Franken für Ledige und 1500 Franken für Verheiratete plus 200 Franken für jedes Kind unter 18 Jahren verlangt wird. —

Bern ist zurzeit eine Fremdenstadt wie noch nie. Wer heutigentags die Lauben auf und ab geht und die Ohren spitzt, muß schon viel Glück haben, wenn er hie und da ein berndeutsches Wort vernimmt. In allen Sprachen wird parliert und in allen Tönen wird geredet und allerlei Stände sind vertreten, von der höchsten Aristokratie bis zum letzten Varias. Es kann dabei nicht geleugnet werden, daß die Fremden viel Geld in unsere Stadt bringen und daß viele Geschäfte sich dabei gut stellen. Auch wer Wohnungen in guter Lage der Stadt zu vermieten hat, wenn möglich noch möblierte, der kann dafür Preise erzielen, wie nie wieder. —

Am vergangenen Sonntagmorgen wurde bei der Tuchhandlung Desterli & Cie., Ecke Spitalader-Opfingenstraße, eingebrochen und zehn kleinere und größere Tuchstücke durch die eingedrückte Hintertüre aus dem Magazin geschafft. Durch den verursachten Lärm wurden aber die Bewohner des oberen Stodes geweckt, so daß der Einbrecher unter Zurücklassung seiner Beute flüchten mußte. Man ist ihm auf der Spur. —

Das schweizerische Schützenmuseum im Historischen Museum schloß das Jahr 1916 mit Fr. 5036.85 Einnahmen und Fr. 5017.93 Ausgaben. Das Vermögen betrug im Januar 1917 Fr. 5737.47. 118 Schützenvereine und Gesellschaften leisten jährliche Beiträge an das Museum. —

Am 26. März tagten die Wirte Berns zum zweitenmal im Kasino. Sie hatten nicht den Mut, den Bierbrauern weiter zu trohen, die in ihrem Verlangen fest blieben. Vom 27. März an sind sonach die Bierpreise in der Stadt und im Kanton Bern auf 25 Rappen das Dreiliterglas und auf 30 Rappen das Fünfteliterglas festgesetzt worden, und Herr Budliger, der Wirtsefretär, stellt fest, daß die Bierbrauer bereits einen neuen Bieraufschlag in Aussicht stellen.

Die Beamten der eidgenössischen Zentralverwaltungen haben beschlossen, an den Bundesrat mit dem Gesuch zu gelangen, es möchte sämtlichen Beamten pro 1917 eine Feuerungszulage in der Höhe von 400 Fr. nebst einer Kinderzulage von 50 Fr. gewährt werden. —

Der seinerzeit wegen angeblichen Dienstleistungen in Spionageangelegenheiten verhaftete Polizeikorporal Meier in Bern wurde aus der Haft entlassen, weil die Untersuchung ergab, daß sein Verfehlen unter die politische Spionage gehört und daher nicht unter die bündestättliche Verordnung vom 6. August 1914 gestellt werden kann. Meier ist seiner Stelle enthoben worden. —

In unserer Stadt wurde dieser Tage ein Kommiss aus dem Großherzogtum Baden wegen Unterschlagung von 8500 Franken zum Nachteil seines Prinzipals verhaftet. —

Der Reingewinn der A.-G. Tobler Chocolat in Bern hat pro 1916 einen Betrag von Fr. 874,714.10 gegen Fr. 585,002.35 im Vorjahre erzielt. Der am 20. April 1917 tagenden Generalversammlung soll beantragt werden, davon 100,000 Fr. zur Gründung eines Hilfsfonds für Arbeiter und 30,000 Fr. zu Gratifikationen zu verwenden. Außerdem kann eine Dividende von 6, bezw. 7 Prozent ausgeschüttet werden.

In einem Schaufenster der Buchhandlung Franke hat gegenwärtig die Malerin Adele Liljeqvist eine Serie interessanter Zeichnungen und Aquarelle ausgestellt.

Die Drahtseilbahn Marzili-Stadt Bern hat letztes Jahr 10,826 Fr. (1915: 10,455 Fr.) eingenommen. Die Einnahmen gestatten die Ausrichtung einer Dividende nicht.

Die Pflegerinnenschule Engeried hielt am 24. März im Bären in Bern die Hauptversammlung ab. Bei dieser Ge-

legenheit konnten fünf Schwestern, die das Lehrjahr und die darauffolgenden zwei Ausbildungsjahre absolviert hatten, diplomiert werden. Dieser gemeinnützige Verein nahm letztes Jahr Fr. 8406.92 ein und hatte Ausgaben im Betrage von Fr. 6627.49 zu bestreiten.

Alljährlich im Frühjahr findet eine Rekrutierung im Berner Kadettenkorps, das unter der Leitung des Herrn Hauptmann Roth, Lehrer, steht, statt. Militärfreundliche Knaben, die im Alter von 12 Jahren und darunter stehen, können dem Korps beitreten.

Vom 1. Mai 1917 an müssen auch alle staatlichen Anstalten, sowie private Erziehungs-, Pflege- und Krankenhäuser der städtischen Polizeibehörde Meldungen und Auskunftsscheine über ihre Pensionäre und Inassen zukommen lassen.

Seit der Einführung des reduzierten Fahrplanes klagten die Bewohner unserer Vororte, wie Zollikofen, Ostermundigen,

Muri, Gümliigen etc., die ihre Arbeitsplätze in der Stadt haben, bitter, daß es ihnen nicht mehr möglich gemacht werde, rechtzeitig die Arbeit beginnen zu können. Jeden Tag kommen die Züge 8–10 Minuten zu spät in der Stadt an.

Letzte Woche wurde beim Fischstand an der Spitalgasse der 1849 geborene Gärtner Flückiger, wohnhaft Philosophenweg 21 im Mattenhof, von einem vom Bahnhof kommenden Tram erfasst, unter den Wagen gedrückt und augenblicklich getötet.

Wir haben schon in der letzten Nummer von dem Schilbbürgerstädtlein der bernischen Liegenschaftsverwaltung berichtet, die armen Bewohnern des Wylerquartiers Pflanzplätze zur Erstellung eines Wertplatzes wegnahm. In der nächsten Sitzung des Stadtrates soll nun, gestützt auf eine Interpellation der Räte Christen, Trösch und Muntener, die Sache wie recht und billig zur Sprache kommen.

Krieg und Frieden.

Für die Weiterentwicklung der Revolution in Rußland kommt es vor allem auf die Stärke der Parteien an. Die gegenwärtige Regierungspartei kam ans Ruder durch die Arbeit der städtischen Revolutionskomitees. Diese Komitees, zum größten Teil aus den Intellektuellen der Semstwo und der Duma bestehend, traten mit den Arbeiterführern in Beziehung und ermöglichten die Benutzung des Hungeraufstands zu politischen Zwecken, nach der Erfahrung, daß die Masse allzuleicht geneigt ist, von politischen Änderungen auch ökonomische zu erwarten.

Die Kadettenpartei hat ihre Grundlage in der Kraft der Arbeiter, die ihrerseits in den industriellen Kadetten die wahren Feinde sehen. Zum Zwecke des Umsturzes sehen sich die beiden gegensätzlichen Parteien wohl vereinen. Das Bündnis wird andauern, solange ein wirklicher oder fiktiver Feind beiden gegenübersteht. Dieser personifizierte Feind ist gegenwärtig noch das Haus Romanow, gegen das man von Seiten der neuen Regierung allen Grimm der Volksmassen losläßt, um ihn von sich abzulenken. Positiv kommt man andererseits der Masse durch politische Zugeständnisse entgegen, um den ökonomischen auszuweichen, weil man keine solchen machen könnte. Als Maßnahmen der ersten Art sind die Gefangensetzung der Zarenfamilie und die Enthebung des Großfürsten Nikolajewitsch vom Oberkommando, als Maßnahmen der zweiten Art allerhand fortschrittliche Programme anzusehen, wie etwa der Beschluß des Zentralkomitees und der Dumafraktion, die demokratische Republik einzuführen, oder die plötzliche Erteilung des Wahlrechts an die Frauen oder die Zulassung weiblicher Advokaten in Moskau.

Daneben arbeiten beide Parteien mit allen Mitteln an der Verwirklichung ihrer weitauseinandergehenden Pläne. Die sozialistischen Agitatoren sprechen der Masse vom Frieden. Die neue Petersburger Polizei, ein Instrument der wohlhabenden Stände, bereitete sich schon auf die Dämpfung ernstster Unruhen vor, Un-

ruhen, die man bei Anlaß der Beisetzung von einem halben Tausend Toter, Opfer des Aufstandes, fürchtete. Und der neue Finanzminister legt eine Anleihe auf, eine Anleihe zur Fortsetzung des Krieges, und nennt sie die — „Siegesanleihe“.

Die unberechenbarste Volksgruppe sind die russischen Bauern. Der Großteil, unter Leitung des Klerus, hat bis jetzt die Reserve des Absolutismus dargestellt. Der kleinere, besser gestellte Teil besteht eigentlich erst seit 1906, wo die Regierung, um der Revolution den Boden zu rauben, eine liberale Bodenreform einführte. Es wurde den Dorfgemeinschaften erlaubt, das Gemeinland endgültig zu verteilen; dazu kaufte eine neugegründete Agrarbank die angebotenen großen Güter auf und verkaufte sie an die kapitalkräftigen Bauern. Beide Maßnahmen bewirkten einen rapiden Aufschwung der Produktion und somit des Wohlstandes all der vielen neuen kleinen Eigentümer. Dieser Teil der Bauernschaft erwartet sein Heil von den Liberalen, wird also ihre Hauptstütze gegen eine reaktionäre oder radikale Bewegung sein. Fraglich ist nur, ob sie auch für den Krieg zu haben sein wird. Die eigenen Interessen verneinen die Notwendigkeit des Krieges. So stützt sich die neue russische Regierung, die den Krieg ohne Ende auf ihre Fahne geschrieben hat, auf die internationale kriegsfeindliche Sozialdemokratie und auf die wenig zahlreiche liberale Bauernschaft. Es spricht beinahe alles für die Annahme, daß sie, um ihren Sturz zu verhüten, in kurzem für den Frieden eintreten werden müsse. Vorerst natürlich wird man alle Mienen der Massensuggestion spritzen lassen, um die Begeisterung wachzuhalten.

Wenn so die Ostfront der Entente geschwächt wird, mehrten sich die kriegsrischen Vorbereitungen der Union. Zwei Parteien stehen sich hier gegenüber: die radikale Kriegspartei, die einfach in voller Solidarität mit der Entente vorgehen möchte, und die stärkere Partei Wilsons, die eine Realpolitik der kältesten Sorte betreibt, einen Krieg gegen

Deutschland nur führen will, wenn dadurch keine Verbindlichkeit gegenüber England entsteht, und, wenn es irgendwie ersichtlich ist, daß die Munitionslieferung gegen Barzahlung trotz hoher Schiffsverluste noch einträglicher ist als die Teilnahme an der Vernichtung des deutschen Handels, den Krieg überhaupt nicht will. Letzter Tage ist im Senat der Vorschlag aufgetaucht, zu erklären, man befinde sich mit Deutschland schon seit längerer Zeit im Kriegszustand. Dadurch bekämen die amerikanischen Kriegsschiffe Freiheit, nach Belieben gegen die U-Boote vorzugehen, trotzdem keine Kriegserklärung erfolgt wäre, die Schwierigkeit des Krieges aber, die in der Entsendung der Feldarmee liegt, wäre umgangen, zur Sicherung der Munitionstransporte aber hätte man das Mögliche und Notwendige zugleich getan. Man sieht, Landkartenpolitik treiben die Amerikaner nicht, so wenig wie die Engländer.

Im Felde beansprucht der Rückzug im Westen immer noch alles Interesse, da sich die Absichten der deutschen Führung durchaus verbergen. Ein Bewegungskrieg spielt sich zwischen der alten und neuen deutschen Front ab, der von deutschen Nachhuten lediglich zur Verschleierung der neuen Linie geführt wird. Verschiedentliche Vorstöße gegen die äußerst mühsam nachdrängenden Engländer und Franzosen hielten diese mehrmals auf, um ihnen dann die umstrittenen Stellungen schließlich doch zu überlassen. Je näher der Angreifer indessen der neuen Front kommt, desto furchtbarer wird das genau berechnete Feuer der längstvorbereiteten und auf jeden Fleck Bodens eingeschossenen Artillerie. Und was schließlich aus dem unbekannten Abgrund der deutschen Festungsnebe hinter Dije, Malette und Aisne hervorbrechen wird, ist unberechenbar. Trotz den Erfolgen — als solche werden die fortschreitenden Raumgewinne der Entente gedeutet, herrscht eine gewisse Unsicherheit in der Öffentlichkeit der verschiedenen Länder. Die geheimnisvolle Strategie, die den Namen Hindenburg trägt, verbreitet heimlichen Schreden.

A. F.